

von diesem Vergleich ausgehend zu der Überzeugung, daß das Konzept von Thierschs eines Neubaus Griechenlands von unten, d.h. über Schule und Universität, also langfristig über Bildung und Wissenschaft im Grunde doch unrealistisch gewesen sei (S. 148 ff.).

Als Fazit des Symposiums ist festzuhalten: Im Grunde blieb das Bild der »Bayernherrschaft« nicht nur umstritten und »von der Parteien Haß und Gunst verzerrt«, es blieb auch merkwürdig verschwommen. Ebenso erging es dem Begriff »Philhellenismus«.

Den Grund vieler Mißverständnisse über den Philhellenismus sah *Nikolaou* abschließend in der irrigen Annahme, er müsse als ein Weg Griechenlands nach Europa verstanden werden. Und in der Tat war diese »irrigte Annahme« auch das Anliegen der Regentschaft, wie Maurer in seinem Rechtfertigungsbuch »Das Griechische Volk« mehrfach hervorhebt. Hier sieht *N.* den eigentlichen Fehler: »Man nimmt nämlich nicht ernst, daß die Griechen schon zu Europa gehören, sich als Europäer fühlen und Europa sind« (S. 169).

Es fällt dem interessierten Beobachter der Zeitgeschichte nicht leicht, *N.* zuzustimmen. Aber wir hoffen, daß er recht behält.

*Karl Dickopf, Erding*

*Onasch, Konrad*, Die alternative Orthodoxie. Utopie und Wirklichkeit im russischen Laienchristentum des 19. und 20. Jahrhunderts, Paderborn: Verlag Ferdinand Schöningh 1993, 220 S., 68,- DM.

Der Verfasser des Buches, Konrad Onasch, lehrte an der Universität Halle das Fach »Konfessionskunde der orthodoxen Kirchen, Christliche Archäologie und kirchliche Kunst« und hat sich speziell mit den religiös-theologischen Fragen in *Dostojewskis* Arbeiten und dem »Laientheologen« *Dostojewski* auseinandergesetzt (die Schreibweise der Namen wurde in der von O. gebrauchten Form übernommen). Im vorliegenden Band, an dem O. bereits vor vierzig Jahren zu arbeiten begonnen hat, stellt er uns die Denkgebäude der großen russischen Religionsphilosophen vor: Nach einer kurzen Einleitung zur »Geschichte des russischen Laienchristentums« setzt sich O. in den folgenden Abschnitten mit dem religionsphilosophischen Werk folgender Vertreter auseinander: *Skoworoda*, *Chomjakow*, *Kirejewski*, *Leontjew*, *Dostojewski*, *Burcharjew*, *Solowjow*, *Rosanow*, *Fjodorow*, *Berdjajew*, *Bulgakow* und *Losski*.

Die Notwendigkeit einer »akademischen Theologie« wurde in der russischen Kirche über Jahrhunderte gar nicht empfunden. Erst im 18. Jh. wurden Geistliche Schulen, Seminare und Akademien gegründet, um die Allgemeinbildung und die theologischen Kenntnisse im Sinne der Scholastik zu fördern. So blieb es nicht aus, daß Fehlentwicklungen und eine formale Überbetonung des formalen Erlernens die theologische Ausbildung in Rußland überwucherten. Dies war sicher der Grund dafür, daß im 19. Jh. die ganz auf das Gebet und die Meditation ausgerichteten Klöster mit ihren Starzen zum geistig-religiösen Zentrum der russischen Kirche wurden. Der gebildete Mönch entsprach mehr dem Vorbild des geistlichen Führers als der theologisch geschulte Weltpriester, der Schul- und Fachtheologe, der sich mit einzelnen Fragen und deren Zergliederung in schwer verständliche Lehrgebäude auseinandersetzte. So war die russische »Theologie«



über Jahrhunderte von nicht akademisch gebildeten Mönchen und Priestern bestimmt und hatte eine große Tradition als »Laientheologie«. Erst nach der Einführung einer »akademischen« Theologie erhielt der Begriff der »Laientheologie« einen neuen Inhalt. Die Bedeutung der Laientheologie wird deutlich, wenn man berücksichtigt, daß an den russischen Seminaren und Akademien neben den Priestern immer zahlreiche Laienprofessoren lehrten, von denen viele als »Spätberufene« noch Priester wurden. Schon dieser Umstand zeigt, daß der äußerliche Dualismus von Laikat und Klerikat durchaus zu einem fruchtbaren Dialog und Konsens führen konnte.

Im Rahmen einer Rezension ist es natürlich nicht möglich, auf die unterschiedlichen Denkgebäude der o.g. Vertreter dieses Laienchristentums einzugehen. O. hat sich mit ihrem Werk ausführlich auseinandergesetzt und stellt uns ihr Denken unter einer charakteristischen Leitidee dar, wie beispielsweise *Chomjakow*: »Die Kirche der Liebe«; *Kirejewski*: »Einheit von Glauben und Denken« oder *Dostojewski*: »Der Christus des Dichters und seine alternative Kirche«. Dabei wird auch deutlich, warum O. seine Arbeit als »Die alternative Orthodoxie« bezeichnete: O. setzt sich auch mit jenen »Querdenkern« der Laientheologie auseinander, deren theologisches Werk von der offiziellen russischen orthodoxen Kirche kritisiert wurde oder, wie im Falle von *S. Bulgakow* (Kosmodizee oder sophianische Verdeutung?), als Häresie verurteilt wurde. Ansätze zu einer »alternativen Orthodoxie« sind heute in Rußland wieder erkennbar. So kommt das Buch von O. zum richtigen Zeitpunkt, um diesen geistigen Umbruch besser zu verstehen.

*Georg Seide, Ottobrunn*

*Stricker, Gerd*, Religion in Rußland. Darstellung und Daten zu Geschichte und Gegenwart. Mit Zeichnungen von *Thomas Kubsch*, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 1993, 160 S.

Strickers Darstellung erschien als dritter Band in der GTB-Reihe »Religion in Europa« (nach Frankreich und Italien). Der Vf. vermerkt im Vorwort, daß ein Taschenbuch »zur Beschränkung auf Schwerpunkte« zwingt. »Wir haben uns in diesem Bändchen bei der Darstellung von »Religion in Rußland« auf die orthodoxe Kirche und auf die wichtigsten christlichen Religionsgemeinschaften auf dem Boden des früheren Russischen Reiches beschränken müssen« (S. 8).

Damit wird auch schon die Problematik dieser Darstellung deutlich: »Religion in Rußland« wird hier mit der Russischen Orthodoxen Kirche (ROK) und ihrer Geschichte gleichgesetzt. Das zweite Problem ergibt sich aus dem geographischen Raum: »Rußland« ist nicht identisch mit der Russischen Föderation in den Grenzen von 1991, sondern umfaßt den »Boden des früheren Russischen Reiches« (S. 8). Es bleibt aber unklar, welches Staatsgebilde der Vf. hier meint. Denn auf der gleichen Seite schreibt er: »Rußland war nie identisch mit dem imperialen Russischen Reich, es war auch nie identisch mit der Sowjetunion. Russische Kirche jedoch war überall präsent — triumphal im Zarenreich, geknechtet im Sowjetstaat« (S. 8).

Wie eng die historische Entwicklung der ROK mit der staatlichen Entwicklung verbunden war, geht aus den Hauptkapiteln hervor, die mit dem »Boden des früheren Russi-